

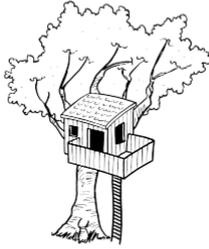
Andrea

Bleiker



**und der
Juwelendieb**


francke



Das verlassene Haus

„Hurra, endlich Ferien!“ Paula streckte sich und gähnte laut, als sie gut gelaunt am ersten Sommerferientag erwachte. War das ein schönes Gefühl: sechs Wochen ohne Prüfungen, Hausaufgaben und Mathe! Sie sprang fröhlich aus dem Bett und zog die Gardinen zurück. Draußen begrüßte sie ein regnerischer Julimorgen. Doch das trübte ihre gute Stimmung kein bisschen. Die Regentropfen prasselten gleichmäßig an ihr Fenster und schlossen sich zusammen, bis sie immer größer und schwerer wurden, um dann gemeinsam die Scheibe hinunterzurutschen. Fasziniert verfolgte Paula das Schauspiel, bis es ihr irgendwann zu langweilig wurde. Sie drehte sich um und suchte sich ihre Kleider zusammen. Das T-Shirt lag auf dem Stuhl vor ihrem Schreibtisch, die Hose auf ihrem Nachttisch! (Wie war die bloß dahin gekommen?) Und die Socken ...?

Paula blickte sich in ihrem Zimmer um. Da lagen Heftchen, eine Haarbürste und jede Menge Spielsachen wild durcheinander. Doch wo waren nur ihre Socken? Sie konnte sie in dem ganzen Durcheinander nicht finden. Aber es war ja Som-

mer. Wer brauchte da schon Socken! Paula schlüpfte in die Kleidung, die sie gefunden hatte, und huschte barfuß aus ihrem Zimmer in den Gang hinaus.

Auf dem Weg zur Küche stieg dem Mädchen ein frischer Kaffeeduft in die Nase, der ein wohliges Gefühl in ihr hervorrief. Natürlich trank sie keinen Kaffee. Ehrlich gesagt konnte sie sich auch nicht wirklich vorstellen, wie irgendjemand das schwarze Getränk trinken, geschweige denn genießen konnte. Doch in ihr weckte es ein Gefühl von „zu Hause sein“. Denn wo Kaffee-Duft in der Luft lag, da waren auch ihre Eltern nicht weit.

Und tatsächlich saßen Paulas Eltern am gedeckten Tisch, als sie die Küche betrat. Von ihrem Bruder Ruben war noch keine Spur zu sehen. Aber das war auch kein Wunder, denn im Gegensatz zu Paula war Ruben ein Langschläfer und ein Morgenmuffel. Eine Unterhaltung mit ihm am Frühstückstisch war nahezu unmöglich.

Paula hatte gerade die warme Milch in ihre Tasse geleert, als sie plötzlich etwas poltern hörte. Ruben? Um diese Uhrzeit? In den Ferien? Besorgt sprang Paula auf, rannte in den Flur und spähte vorsichtig durch das Schlüsselloch von Rubens Zimmertür.

„Mist!“ Ruben lag am Boden und rieb sich seinen Ellbogen. Er war aus dem Schlaf hochgeschossen und vor Schreck aus dem Bett gefallen, als er gesehen hatte, wie spät es war. Doch dann dämmerte es ihm. Mit einem lauten Seufzer der Erleichterung zog er sich an seinem Bett hoch und kroch wieder unter seine Bettdecke. Es waren Sommerferien! Keine Schule! Er hatte nicht verschlafen! Erleichtert drehte er sich auf die Seite und war schon fast wieder eingeschlafen, als es an seiner Zimmertür klopfte.

„Ist alles in Ordnung bei dir?“ Die Stimme seiner Schwes-

ter hörte sich hinter der Tür dumpf, aber gleichzeitig so frisch an, als wäre sie schon seit Stunden wach.

„Ja, ja, alles in Ordnung“, brummte er und zog sich die Decke bis unter die Nasenspitze hoch. Er hörte ein „Okay“ von der anderen Seite der Tür und dann nichts mehr. Paula musste wieder abgezogen sein. Zufrieden schloss er die Augen. Ferien waren einfach herrlich!

Am späten Vormittag saßen Papa, Ruben und Paula am Wohnzimmerisch und grübelten über ihrem Sommerferien-Projekt, das vor ihnen ausgebreitet lag. Sie hatten sich dazu entschieden, endlich den lang ersehnten Traum der Kinder zu verwirklichen: ein Baumhaus mit zwei Stockwerken! Daher würden sie die Sommerferien im Garten verbringen und nicht wie viele ihrer Klassenkameraden am Meer.

Ruben hatte gerade seine neueste Idee erläutert und zeigte seinen Entwurf seinem Vater, der ihn genau studierte.

„Hm, auf der einen Seite hast du recht, doch schau mal hier ...“ Papa zeigte mit dem Finger auf eine Stelle auf Rubens Skizze. Die beiden beugten ihre Köpfe dicht über die Pläne und tauschten ihre Ideen aus. Gelingweilt stand Paula auf und trat ans Fenster. Am Rand ihres Grundstückes stand eine uralte, fünfzehn Meter hohe Eiche – die Eiche, auf der sie das Baumhaus bauen wollten. Die Blätter bewegten sich leicht im Wind und unter dem Gewicht der Regentropfen, die unermüdlich auf sie niederprasselten. Paulas Blick schweifte über den Gemüsegarten und weiter zum Gartenhäuschen, wo ihr Kater Mogli Schutz vor dem starken Regen gesucht hatte.

Auf der anderen Seite des Gartenzaunes befand sich ein altes Haus, das schon viele Jahre leer stand. Heute, an die-

sem trüben Tag, sah es alt und verkommen aus. Sogar etwas gespenstisch, ging es Paula durch den Kopf. Sie konnte sich nur noch vage an die früheren Besitzer erinnern. Ein seltsames Ehepaar hatte darin gewohnt. Irgendetwas hatte der Mann verbochen, doch sie konnte sich nicht mehr daran erinnern, was es gewesen war. Einzelne, unzusammenhängende Szenen schwirrten durch ihren Kopf. Ein Polizeiauto, das mit Blaulicht vor dem Haus gestanden hatte; die Fensterscheibe, hinter der sie das Geschehen beobachtet hatte; und ein Mann, der in Begleitung eines Polizisten aus dem Haus geführt worden war und den Kopf plötzlich in ihre Richtung gedreht hatte. Paula erschauerte, als sie sich an diesen Blick erinnerte. Doch gleichzeitig atmete sie erleichtert auf, denn sie wusste, dass der Mann im Gefängnis saß.

Sie drehte sich vom Fenster weg und bemerkte seufzend, dass die beiden anderen immer noch über den Plänen brüteten. Paula überlegte kurz, ging dann zum Telefon und verabredete sich mit ihrer Freundin Johanna zum Plaudern und Kartenspielen. Da Paula und ihre Familie etwas außerhalb des Dorfes wohnten, brauchte Johanna eine Weile, bis sie bei ihrer Freundin ankam. Doch nach einer halben Stunde klingelte es. Paula rannte zum Eingang und sah ihre Freundin, die ihre Nase an die Scheibe der Eingangstüre gedrückt hatte und dabei ihr Gesicht zu einer lustigen Grimasse verzog.

Paula kicherte, öffnete mit einem Schwung die Türe und drückte Johanna kurz.

„Iih, du bist ja ganz nass!“

„Und du jetzt auch!“, grinste Johanna und drückte sich an ihrer Freundin vorbei in den Flur. Sie hatte ihre nasse Regenkleidung gerade auf die Sitzbank geworfen, als Paulas Mama aus der Küche trat, um Johanna zu begrüßen. „Hallo, Johanna, na, alles klar?“

Dem Mädchen entgingen ihre hochgezogenen Augenbrauen nicht. Schnell nahm sie ihre Regensachen wieder auf und hängte sie an die Garderobe. „Hallo Susanne, ja, alles bestens!“

„Schön. Dann will ich euch nicht länger aufhalten.“

Das ließen sich die beiden Mädchen nicht zweimal sagen und stürmten an Paulas Mama vorbei die Treppe hoch. Paulas Zimmer war schön groß und beherbergte außer einem Schrank, einem Schreibtisch mit Stuhl, einem Nachttisch und einem Playmobil-Prinzessinnenschloss (mit dem Paula nicht mehr wirklich spielte, was sie aber auch nicht weggeben wollte) noch allerhand andere Sachen, die wild durcheinander auf dem Teppich verstreut lagen. Doch das Bett war glücklicherweise leer. Die Mädchen sprangen mit einem Satz auf die Matratze. Lachend lagen sie sich in den Armen und streckten sich dann gemütlich auf dem Bett aus. Paula war glücklich. Johanna war die allerbeste Freundin, die sie sich vorstellen konnte. Sie war witzig, unternehmungslustig und zu allen Menschen freundlich. Doch manchmal musste Paula ein wenig mit Eifersucht kämpfen, da Johanna auch bei allen anderen Kindern beliebt war. Aber zum Glück war sie Johannas beste Freundin, worauf Paula mächtig stolz war. Obwohl sich die beiden erst gestern in der Schule gesehen hatten, wussten sich die Mädchen viel zu erzählen. Nach einer Weile setzte sich Paula wieder auf und nahm ein Kartenspiel aus der Nachttischschublade.

Während sie die Karten ausgab, sagte Johanna: „Ich war total verblüfft, als uns Frau Wagner gestern erzählte, dass nach den Sommerferien ein gehörloser Junge in unsere Klasse kommt.“ Sie tippte sich dabei mit dem Finger ans Ohr, als ob sie sichergehen wollte, dass Paula wusste, wovon sie sprach.

Paula nickte und hielt beim Austeilen der Karten inne, während sie laut überlegte: „Geht das denn?“

Johanna sah ihre Freundin verständnislos an. „Was geht?“

„Na, ein gehörloser Junge in einer Klasse mit lauter hörenden Kindern!“, erklärte Paula.

Johanna zuckte mit den Schultern. „Keine Ahnung, ob das geht.“

„Na, da bin ich ja mal gespannt“, sagte Paula mehr zu sich selbst und sortierte ihre Karten.

„Ich auch.“ Johanna legte eine Karte auf das Bett.

Die Zeit bis zum Mittagessen verging wie im Flug. Die beiden Mädchen plauderten, lachten und spielten mit Ruben Verstecken. Als es für Johanna Zeit war zu gehen, winkte Paula ihrer Freundin aus dem Küchenfenster nach, bis sie um die Ecke verschwunden war.

Es folgten noch weitere Regentage, doch am vierten Ferientag schien endlich die Sonne. Nur vereinzelt weiße Schäfchenwolken waren noch am Himmel zu sehen. Ruben und Paula hatten sich einen Fußball aus der Garage geholt und kickten ihn sich nun gegenseitig zu. Zur Birkenallee, in der Paula, Ruben und ihre Eltern wohnten, gehörten genau drei Häuser. Ihr eigenes; dann das alte, verlassene Nachbarhaus und einige Meter entfernt das Anwesen von Herrn Strohmänn. Das konnte man allerdings nicht erreichen, denn ein großes Eisentor versperrte die Zufahrt.

Nach einer Weile spielte nur noch Ruben mit dem Ball. Paula hatte sich in die Einfahrt des verlassenen Hauses gesetzt und streichelte ihren Kater. Dabei musterte sie das Haus. Jetzt im Sonnenschein sah es gar nicht mehr so gespenstisch aus. Dafür erkannte man jetzt deutlicher, wie alt und heruntergekommen es war. Überall blätterte die Farbe ab, ein Fensterladen hing schief und der Garten war völlig verwildert. Das

Schild über der Haustür mit der Nummer 5 hing nach unten. Offenbar fehlte eine Schraube.

„Hier wird bestimmt nie wieder jemand einziehen wollen! Wer weiß, ob das Haus nach dem nächsten Sturm überhaupt noch steht!“, sagte Paula.

Ruben blickte auf und gab ihr recht. „Wir werden wohl nie andere Nachbarn haben als den griesgrämigen Herrn Strohmänn.“

Paula nickte. „Ja, echt schade. Ich hätte so gerne noch andere Nachbarn. Aber nur nette, mit denen man auch was anfangen kann.“

Und dann ging es endlich los. Ein Stapel Bretter und jede Menge Schrauben lagen unter der Eiche bereit. Daneben hatte Papa ein großes Brett über zwei Klappböcke gelegt, das als Tisch dienen sollte. Es schien, als ob er seine ganze Werkzeugsammlung aus der Garage nach draußen verlegt hatte, denn der halbe Tisch war damit belegt. Die Kinder waren sehr aufgeregt. Endlich würden sie mit dem Bau ihres lang ersehnten Traumhauses beginnen!

„Mensch, Papa, jetzt geht's wirklich los! Ich kann's kaum glauben!“, strahlte Ruben.

Papa schmunzelte. „Ich muss gestehen, ich freue mich selbst wie ein Kind!“ Vergnügt drehte er sich um sich selbst, wobei er seine Hüften hin- und herbewegte. In der einen Hand hielt er die Akkubohrmaschine, die er im Takt an- und wieder ausstellte. In der anderen Hand hatte er einen Zollstock, mit dem er rhythmisch an sein Bein klopfte. Die Kinder prusteten los, drehten sich ebenfalls im Kreis und klatschten mit.

Plötzlich streckte Mama ihren Kopf aus einem der Fenster und rief: „Und wer baut jetzt das Baumhaus?“

„Du!“, riefen alle drei wie aus einem Munde.

Lachend schüttelte sie den Kopf und verschwand wieder im Haus. Als sich die drei wieder beruhigt hatten, erklärte Papa den Kindern, wie sie vorgehen würden. Das Baumhaus sollte zwei Zimmer bekommen, wobei sie mit dem ersten Boden beginnen würden.

Er hielt Paula den Zollstock und einen Bleistift hin. „Hier, Paula. Du kannst diese Bretter auf 3,20 Meter ausmessen und mit dem Bleistift einen Strich ziehen. Und dir, Ruben, zeige ich noch mal, wie du die Handkreissäge benutzen kannst, dann darfst du das erste Brett zuschneiden.“

Während Papa Ruben die Säge genau erklärte, machte sich Paula an ihre Arbeit. Hoffentlich vermesse ich mich nicht, dachte sie, nachdem sie den Zollstock aufgeklappt hatte. Sie kniete sich hin und legte ihn auf das Brett. Nach 2 Metern machte sie eine kleine Markierung auf der Latte und setzte den Zollstock wieder neu an. Nach 1,20 Metern setzte sie wieder ein Zeichen und wiederholte den Vorgang auf der anderen Seite der Latte. Danach zog sie einen Strich. Papa nickte anerkennend. Erleichtert machte sie sich an das nächste Brett.

Ruben setzte die Säge an Paulas Markierung an und schnitt das Brett unter der strengen Aufsicht seines Vaters durch. So arbeiteten sie Hand in Hand und freuten sich darüber, wie schnell sie vorwärtskamen.

In den letzten Tagen hatten die Kinder zusammen mit ihrem Vater fleißig am Baumhaus gearbeitet. Nun kletterten Ruben und Paula die alte Holzleiter hinauf, die sie von einem Bauern



im Dorf bekommen hatten. Der Boden des einen Stockwerks und zwei Wände waren schon gebaut. Nun setzten sie sich auf die Bretter und genossen die tolle Aussicht, die sie von hier oben hatten.

Nach einer Weile sagte Paula: „Komm, wir spielen das Wörterkette-Spiel.“

Ruben überlegte kurz. „Okay, ich fange an: Baum-Haus.“

„Haus-Arrest“, konterte Paula wie aus der Pistole geschossen.

„Arrest-Zelle“, meinte Ruben.

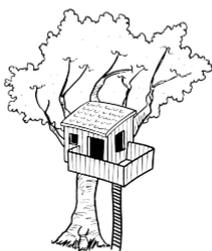
Nun musste Paula überlegen. „Och, keine Ahnung welches Wort mit Zelle anfängt. Bei dem Begriff fällt mir nur unser ehemaliger Nachbar ein!“ Paula warf einen Blick auf das alte Haus und wäre vor Schreck fast vom Baum gefallen. Was ist das?

„Da, da ... steht jemand am Fenster!“, rief Paula.

Doch kaum hatte sie ihren Satz zu Ende gesprochen, war die Person auch schon wieder verschwunden.

Als Ruben zu dem Nachbarhaus hinüberblickte, war niemand mehr zu sehen. „Schwesterchen, hast du einen Geist gesehen? Du bist kreidebleich im Gesicht und ... da ist niemand am Fenster.“

„Aber ich bin mir sicher, dass ich jemanden gesehen habe!“, meinte Paula energisch. Sie blickte nochmals hinüber. Es sah wirklich so aus, als hätte sie sich getäuscht. Konnte das sein? Alles sah so aus wie immer, nur ihr rasender Herzschlag sagte ihr, dass sie recht haben musste. Ratlos schüttelte sie leicht den Kopf. Doch nach einer Weile spielten sie weiter.



Der Junge von nebenan

Marc stand am Fenster und blickte zum Nachbarhaus hinüber. Es war ein hübsches Holzhaus mit tannengrünen Fensterläden und einem Balkon, auf dem er einen Tisch und fünf Stühle erkennen konnte. Hinter dem Haus befand sich eine große Rasenfläche. Das Grundstück musste noch größer sein, doch ein gewaltiger Baum versperrte ihm die weitere Sicht. Er war so groß, dass seine ausladenden Äste bis weit auf ihr eigenes neues Grundstück ragten. Ein Mädchen und ein Junge saßen in dem Baum. Das Mädchen mit den blonden Haaren und dem Pferdeschwanz hatte sich furchtbar erschreckt, als sie ihn entdeckt hatte. Das hatte Marc deutlich an ihrem Gesichtsausdruck erkannt. Fast so, als hätte sie ein Gespenst gesehen. Schnell trat er vom Fenster zurück. Gedankenverloren spielte er mit dem kleinen goldenen Kreuz, dass er um seinen Hals trug.

„Lieber Jesus, ich weiß ja, dass wir von unserem alten Zuhause fortgehen mussten. Aber ich verstehe nicht, warum wir ausgerechnet hier in dieses kleine Dorf ziehen mussten! In einer großen Stadt hätte ich bestimmt auch Hilfe bekommen. Und dort hätte ich nicht das Gefühl gehabt, so auf dem

Präsentierteller zu sitzen wie hier. Ich habe Angst, dass die Leute mich hier auslachen werden und mich nicht verstehen können. Wieder einmal! Ich weiß, dass ich anders bin“, betete er leise. Er schwieg eine Weile, dann fügte er noch hinzu: „Aber ich weiß auch, dass du mich ganz besonders gemacht hast und mich sehr, sehr liebst. Danke, Jesus, dass du mit uns hierhergekommen bist. Ich gebe dir jetzt meine Angst und ich weiß, dass ich mit dir nie alleine bin. Egal, was die Kinder hier von mir denken – ich bin mir sicher, dass du immer gut von mir denken wirst. Ich habe dich lieb. Amen.“

Nach einer Weile hatten Paula und Ruben genug gespielt.

„Komm, lass uns Mama fragen, ob wir ein Eis essen dürfen“, schlug Ruben vor.

„Au ja!“ Paula sprang auf und kletterte als erste die Leiter hinunter, dicht gefolgt von ihrem Bruder.

Sie fanden Mama in der Küche und fragten nach dem Eis.

„Ja, holt euch ruhig eines. Aber schaut mal, was da vorne auf der Straße steht!“

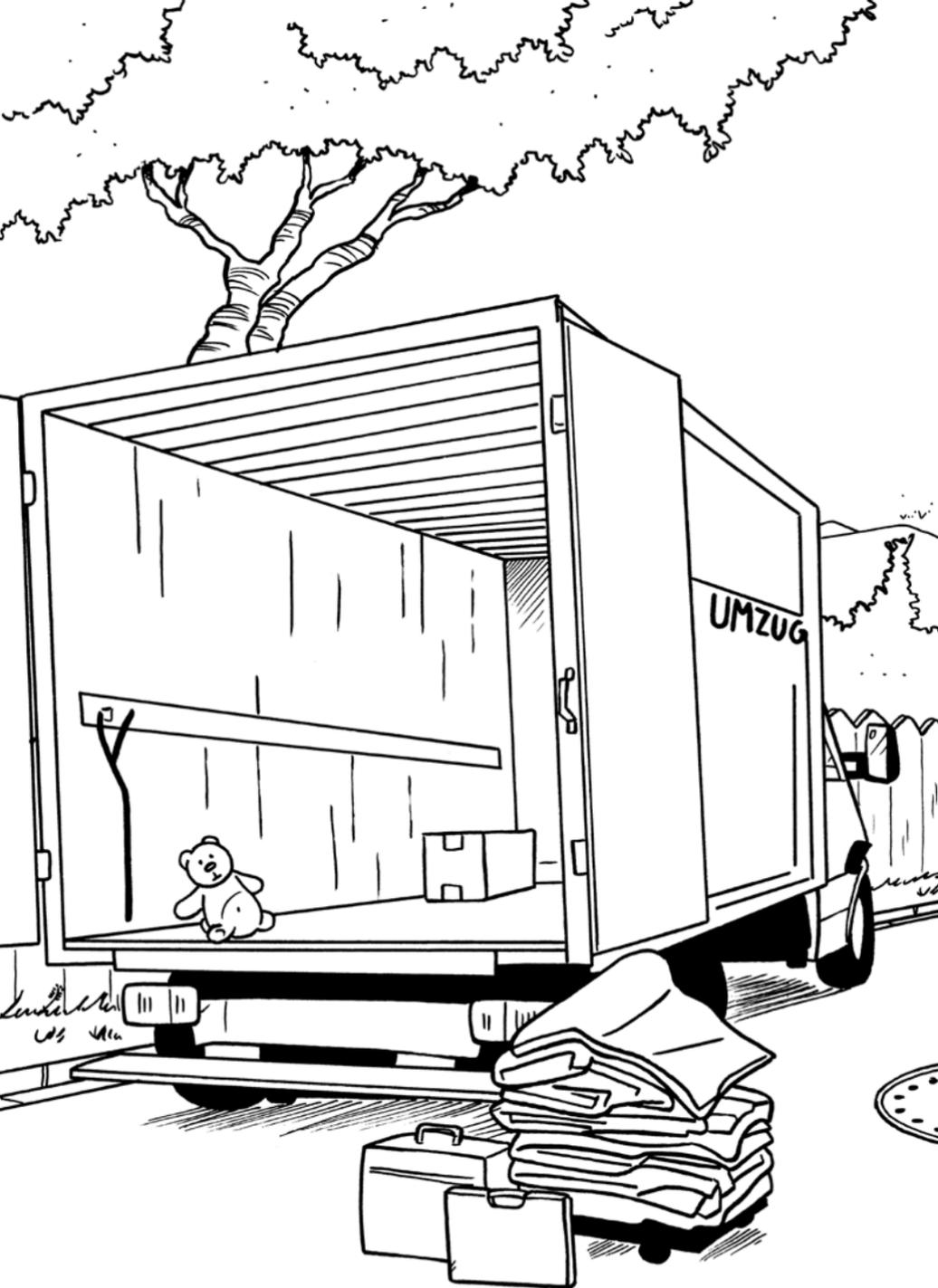
Neugierig traten die beiden zu Mama ans Fenster und blickten hinaus. Ihre Augen wurden auf einmal ganz groß.

„Ein Umzugswagen?“, fragte Paula entgeistert.

Ruben rannte aus der Küche und war ein paar Sekunden später auf der Straße. Kurz darauf stand Paula neben ihm.

„Dann hast du wohl doch kein Gespenst gesehen“, sagte Ruben überrascht und schob seine Brille zurecht.

Die Hecktür des Umzugswagens stand weit offen. Bis auf einen einsamen Teddy war der Wagen jedoch leer.



„Die Leute müssen schon alles ausgeräumt haben, ohne dass wir irgendetwas mitbekommen haben!“, staunte Ruben.

Paula sagte aufgeregt: „Das ist ja krass! Jetzt haben wir erst vor ein paar Tagen davon gesprochen, dass wir uns Nachbarn wünschen, und heute ziehen tatsächlich welche ein. Und dann haben sie auch noch Kinder. Oder wenigstens eins!“ Sie zeigte auf das Stofftier.

„Das noch mit einem Teddy spielt“, erwiderte Ruben etwas weniger begeistert.

„Mann, jetzt warte doch erst mal ab, bis du die neuen Nachbarn siehst. Besser ein kleines Kind als gar keins!“

Ruben war sich da nicht so sicher. Was sollte er mit kleinen Kindern in der Nachbarschaft anfangen? Ein Junge in seinem Alter wäre ihm viel lieber.

Die beiden Kinder gingen wieder ins Haus und erzählten ihren Eltern von ihren Beobachtungen.

„Das ist doch super!“, meinte Papa. „Und vielleicht ist das Kind oder die Kinder auch gar nicht mehr so klein. Bei euch liegen ja auch noch Sachen rum, mit denen ihr nicht mehr spielt. Wenn ich mich recht erinnere, Ruben, habe ich erst vor Kurzem beim Aufräumen unter deinem Bett einen alten Teddy hervorgeholt.“

Rubens Blick hellte sich auf. „Ja, das stimmt! Vielleicht haben sie ja doch Kinder in unserem Alter.“

Die Geschwister wollten gleich rübergehen, um sich vorzustellen, doch Papa hatte eine andere Idee.

„Was haltet ihr davon, wenn Mama einen Kuchen für die neue Familie backt und wir ihn später alle zusammen rüberbringen? Und in der Zwischenzeit bauen wir an unserem Baumhaus weiter.“

Die Kinder willigten nach kurzem Zögern ein. Aber vorher

gönnten sie sich noch das Eis, das sie in der ganzen Aufregung fast vergessen hätten.

Während sie zu dritt weiter am Baumhaus arbeiteten, spähten die Geschwister immer wieder zum alten Haus hinüber und hofften, jemanden von ihren neuen Nachbarn zu erblicken.

Vielleicht ist ja ein Mädchen in meinem Alter eingezogen. Mensch, wäre das cool! Paula träumte davon, mit dem neuen Nachbarmädchen und Johanna im Garten zu spielen.

Gleichzeitig dachte Ruben: Vielleicht geht endlich mein lang ersehnter Wunsch in Erfüllung: ein Junge, der sein Zimmer direkt gegenüber von meinem Zimmer hat! Ein bester Freund direkt im Nachbarshaus!

Auch Papa machte sich seine Gedanken und blickte ebenfalls immer wieder zu dem alten Haus hinüber. *Da liegt viel Arbeit vor den neuen Besitzern ...* Als Papa und die Geschwister nach einer Weile das Haus betraten, stieg ihnen ein wunderbarer Schokokuchen-Duft in die Nase. Die Kinder stürmten zu ihrer Mutter in die Küche. Das köstliche Gebäck lag zum Abkühlen auf einem Gitterrost, während ihre Mutter auf der Arbeitsfläche noch letzte Kleckse vom Teig wuschte.

„Können wir unsere neuen Nachbarn nun besuchen?“ Ruben schaute seine Mutter bittend an.

Papa trat zu ihnen in die Küche und legte die Arme um seine Kinder. „Hm, das riecht lecker. Ja, lasst uns sofort rübergehen und den Kuchen anschneiden!“ Er zwinkerte Mama zu.

„Ein klein wenig müsst ihr euch alle noch gedulden. Wir wollen doch nicht, dass die neuen Nachbarn sich die Finger am Kuchen verbrennen!“, meinte Mama schmunzelnd.

Doch endlich, nach einer halben Stunde, traten die vier gemeinsam in den Sonnenschein hinaus und schlenderten zum Nachbarhaus hinüber. Als sie unter dem kleinen Dachvorsprung standen, drückte Ruben auf die Türklingel. Doch nichts geschah.

Das war ja zu erwarten, dachte Paula, warum sollte die Klingel noch funktionieren, wenn das ganze Haus kurz vor dem Zusammenbrechen steht?

Wie zur Bestätigung ihrer Gedanken fiel das Hausnummernschild scheppernd vor Rubens Füße, als dieser mit der Faust an die Tür klopfte. Paula hob das Schild auf. Nun hörten sie Schritte im Haus und kurz darauf öffnete sich die Tür.

Eine Frau mit kurzen schwarzen Haaren, einem gelben T-Shirt und Jeans blickte sie fragend an. „Kann ich Ihnen helfen?“

Paula streckte ihr als Erste die Hand entgegen. „Hallo, wir sind Ihre Nachbarn von der Birkenallee Nummer 3. Ich bin Paula.“ Sie reichte ihr das heruntergefallene Hausnummernschild. „Das ist beim Anklopfen heruntergefallen“, sagte sie entschuldigend.

Doch die Frau lächelte sie an und nahm es entgegen. „Das wird nicht das Einzige sein, das wir an diesem Haus erneuern müssen.“

Paula war diese Frau sofort sympathisch. Wer ein solches Haus kaufte, musste viel Humor und Geduld haben. Das schien diese Frau zu besitzen.

„Das hier sind meine Eltern: Susanne und Jens Schneider und das ist mein Bruder Ruben“, stellte Paula ihre Familie vor.

„Und ich bin Theresa“, sagte die Frau freundlich und reichte allen die Hand.

„Wir dachten, dass eine Pause vom Möbelschleppen vielleicht gelegen käme. Wir haben euch etwas mitgebracht.“ Mama reichte der Frau den Kuchen.

„Das ist ja eine tolle Überraschung!“ Theresa trat zur Seite und ließ die Familie ins Haus. Paula und Ruben traten ein, gefolgt von ihren Eltern. Es standen so viele Kisten, Schuhe,

kleinere Möbelstücke und andere Sachen im Gang, dass sie sich kaum bewegen konnten.

„Lasst uns doch ins Wohnzimmer gehen“, sagte Theresa entschuldigend, „da ist mehr Platz und dort stehen wenigstens schon der Tisch und die Stühle. Aber in welcher Kiste das Küchenmesser steckt, kann ich beim besten Willen nicht sagen.“ Sie lachte und hob entschuldigend die Hände.

Paula lief schnell zurück zu ihrem Haus und holte ein Küchenmesser. Die anderen folgten Theresa ins Wohnzimmer. Auch ihr Mann begrüßte die Nachbarn. Neugierig sah sich Ruben um. Wo waren die Kinder?

Als hätte Theresa seine Gedanken gelesen, sagte sie: „Setzt euch doch schon mal an den Tisch. Ich gehe schnell hoch und hole Marc, unseren Sohn, er hat euch nicht gehört.“

Gedankenverloren nahm Ruben gegenüber seinem Vater Platz. Seltsam, dachte er, warum ist sich Theresa so sicher, dass der Junge uns nicht gehört hat? Ich habe doch so kräftig an die Türe geklopft. Ist er denn gar nicht neugierig auf den Besuch? Oder ist er noch so klein, dass er in einem Gitterbettchen schläft? Bitte nicht!

Doch als Theresa kurze Zeit später mit einem schlanken Burschen mit braunen, etwas längeren Haaren zur Türe hereinkam, lächelte dieser freundlich in die Runde, sodass Ruben seine Überlegungen schlagartig vergessen hatte. Mensch, das ist ja cool! Der muss in meinem Alter sein! Und nett scheint er auch zu sein. Ruben konnte sein Glück kaum fassen.

Mittlerweile war auch Paula zurückgekehrt. In der linken Hand hielt sie das Küchenmesser und die andere streckte sie nun dem fremden Jungen entgegen.

„Hallo, ich bin Paula, deine neue Nachbarin. Äh, na ja, eigentlich bist du eher mein neuer Nachbar, ich wohne ja schon lange hier“, meinte sie keck und pustete eine ihrer blonden Haarsträhnen aus dem Gesicht.

Der Junge reichte ihr die Hand. „Hallo Paula, ich bin Marc.“

Er lächelte das lustige Mädchen mit den Sommersprossen freundlich an und ging dann weiter, um auch dem Rest der Familie Schneider die Hand zu schütteln. Susanne und Jens Schneider begrüßten ihn freundlich, aber Ruben blickte Marc erstaunt an. Irgendetwas stimmte hier nicht, der Junge sprach ... irgendwie anders. Und warum trug er seine Haare so lang? Wollte er etwas verbergen? Und was waren das für seltsame Kabel, die da hinter seinen Ohren zu sehen waren?

Ruben war so verdattert, dass er die ausgestreckte Hand von Marc erst bemerkte, als er von Paula angestubst wurde.

„Äh, hallo, ich bin Ruben.“

Der Junge schaute etwas verlegen und ging zu seiner Mutter zurück.

„Marc ist seit seiner Geburt gehörlos, doch dank dieses Gerätes ...“ Theresa zeigte auf die Dinger hinter Marcs Ohren und am Kopf, „... kann er vieles hören. Das ist ein CI, ein Cochlea Implantat.“

Ruben und Paula nickten brav, obwohl sie keine Ahnung hatten, wovon Theresa sprach. Ein betretenes Schweigen folgte.

Thomas, Marcs Vater, rettete die Situation, indem er um das Küchenmesser bat und den Kuchen in großzügige Stücke teilte.

„Hm, der riecht ja köstlich“, sagte nun auch Theresa und setzte sich ebenfalls an den Tisch.

Da ein Stuhl fehlte, forderte Mama Ruben und Paula auf, sich einen Stuhl zu teilen.

„Solange wir nicht das Kuchenstück teilen müssen ...“, meinte Ruben und setzte sich zu Paula, die ein kleines Stück auf ihrem Stuhl zur Seite rutschte. „Warum seid ihr denn hierher gezogen?“

Susanne warf ihrem Sohn einen strengen Blick zu. Seine Frage hatte sich sehr herausfordernd angehört. Ruben spürte den Blick seiner Mutter, zog den Kopf ein und sagte nichts mehr. Doch Theresa antwortete freundlich: „Marc besuchte bis jetzt eine Gehörlosenschule. Doch wir waren seit längerer Zeit auf der Suche nach einer Regelschule, in der Kinder mit einer Hörbehinderung ebenfalls unterrichtet würden.“

„Und dann sind wir auf eure Schule gestoßen“, ergänzte Thomas.

Fragend blickten die Schneiders von Thomas zu Theresa.

„Frau Wagner, eine der Lehrerinnen an der Schule, hat gehörlose Eltern und beherrscht die Gebärdensprache. Marc versteht mit seinen Implantaten zwar vieles, doch wenn jemand zusätzlich in Gebärdensprache mit ihm spricht, ist es für Marc viel einfacher, einem Gespräch zu folgen. Frau Wagner freut sich sehr auf Marc. Daher haben wir unser altes Haus verkauft und sind hierher gezogen“, erklärte Theresa.

„Frau Wagner ist unsere Lehrerin! Sie hat uns schon erzählt, dass nach den Sommerferien ein gehörloser Junge in die Schule kommt“, sagte Paula. „So ein Zufall, dass du ausgerechnet neben uns wohnen wirst.“ Sie musterte Marc neugierig. Dieser nickte nur.

Der scheint mich tatsächlich zu verstehen mit diesen Dingen hinter den Ohren, dachte Paula erstaunt.

„Und du kannst tatsächlich die Gebärdensprache?“, fragte sie neugierig.

Nun lächelte Marc und nickte wieder.

„Zeig mir mal was“, forderte ihn Paula auf.

Marc überlegte kurz und bewegte seine Hand.

„Das heißt Hallo“, erklärte er.

„Das ist ja gar nicht so schwer.“

Hallo Kinder!

Ab und zu werdet ihr im Buch dieses Hand-Symbol finden. Das verweist auf eine Seite im Anhang des Buches – dort findet ihr ein paar der Gebärden, die Marc Paula und Ruben beibringt.

Ihr werdet im Lauf der Geschichte merken, wie praktisch eine solche „Geheimsprache“ sein kann. Vielleicht habt ihr Lust, gemeinsam mit euren Freunden diese Gebärden auch zu lernen?

Viel Spaß dabei!



Marc lächelte, dann wirbelte er seine Hände in einer schnellen Abfolge von Bewegungen hin und her. Fasziniert schauten Paula und ihre Eltern zu. Ruben hingegen machte ein gelangweiltes Gesicht.

„Was heißt das?“, wollte Paula wissen, sobald Marcs Hände wieder ruhten.

Er sagte: „Soll aus den Brettern in dem großen Baum ein Baumhaus werden?“

Nun blickte Ruben Marc an und sagte: „Na klar, was denn sonst? Eine Arche Noah wird es bestimmt nicht.“

„Ruben! Nun rei dich etwas zusammen!“, wies sein Vater ihn flüsternd zurecht. Die Schrfe in seinem Ton und der harte Gesichtsausdruck trafen Ruben, sodass er verlegen auf seinen Teller blickte und nichts mehr sagte. Peinlich berührt blickte Mama in die Runde.

Doch da sagte Paula auch schon: „Ich finde das echt cool, dass ich nun jemanden kenne, der in Gebärdensprache

spricht! Kannst du mir irgendwann mal einige Wörter beibringen? Das ist ja dann fast so, als ob man eine Geheimsprache spricht!“ Sie war so begeistert, dass sich die Stimmung der anderen wieder aufhellte. „Ja, klar kann ich dir ein paar Wörter und Sätze beibringen“, versprach Marc. „Und ja, es ist dann wirklich fast so, als ob man in einer Geheimsprache spricht.“

„Cool!“

Eine Weile aßen alle schweigend von ihrem Kuchen, bis Theresa fragte: „Seid ihr Zwillinge oder warum seid ihr beiden in der gleichen Klasse?“

Da Ruben sich wohl vorgenommen hatte, kein Wort mehr zu sagen, antwortete Paula: „Nein, aber Ruben ist nur elf Monate älter als ich.“

Ihre Mutter fügte hinzu: „Ruben wurde im Oktober geboren und ist daher einer der Ältesten in seiner Klasse. Und Paula hat im September Geburtstag und ist die jüngste Schülerin.“

„Das ist ja lustig! Marc hat fast in der Mitte von euch beiden Geburtstag. Am 18. März.“

„Cool“, sagte Paula wieder fröhlich.

Ruben hob lediglich einen Mundwinkel leicht nach oben.

Nach einer Weile meinte Marcs Vater: „Das mit dem Baumhaus ist eine tolle Sache. Marc liegt mir schon lange damit in den Ohren! Wir hatten nur bis jetzt keinen so großen Baum in unserem Garten. Jetzt hatte ich mir schon überlegt, ob es möglich wäre, auf den Ästen der Eiche, die über unser Grundstück ragen, ein kleines Baumhaus zu bauen. Aber wenn ihr nun selber eines geplant habt, besteht der Baum zum Schluss nur noch aus Brettern und Fenstern.“

Thomas blickte freundlich in die Runde und schob sich dabei ein großes Stück Kuchen in den Mund.

Papa war in den letzten Minuten sehr still und nachdenk-

lich gewesen. Nun sagte er etwas zögernd: „Nun ja, der Baum steht zwar noch knapp auf unserem Grundstück, aber die Äste, die über eurem Grundstück sind, gehören eigentlich euch.“ Er kratzte sich am Kinn und überlegte. „Was haltet ihr davon, wenn Marc beim Bau des Baumhauses hilft und es dann beiden Familien zur Verfügung steht?“

Rubens Kopf schoss schlagartig in die Höhe. Er starrte Papa entsetzt an. Auch Paula wusste nicht so recht, was sie von dieser Idee halten sollte, und Marc starrte auf irgendeinen Fleck auf der Tischplatte, der nicht existierte.

„Na ja, das ist wirklich ein sehr nettes Angebot“, meinte Thomas zögernd.

Und Mama sagte: „Also ich finde, das eine gute Idee. Dann könnt ihr Kinder euch gleich besser kennenlernen und Marc hat schon zwei Freunde, wenn er nach den Sommerferien in die Schule kommt.“

Die Eltern diskutierten begeistert weiter über das Baumhaus, das nun das *gemeinsame* Baumhausprojekt genannt wurde, während die drei Kinder schweigend am Tisch saßen. Der einzige Lichtblick an der ganzen Sache war, überlegte Paula, dass Marcs Vater diese Woche ebenfalls noch Urlaub hatte und trotz der vielen Arbeit, die er mit dem Umzug hatte, versprach mitzuhelfen. Dann wären sie mit dem Baumhaus wohl viel schneller fertig als gedacht. Aber das war nur ein kleiner Trost.

Nach einer Weile verabschiedeten sich die Schneiders von den neuen Nachbarn und gingen nach Hause. Kaum hatten sie das Grundstück der neuen Nachbarn verlassen, konnte Ruben vor Enttäuschung seine Tränen nicht mehr zurückhalten.

„Wie konntest du nur, Papa! Das war *unser* Sommerferienprojekt und es sollte *unser* Baumhaus werden!“ Er rannte schluchzend ins Haus und knallte die Haustür hinter sich zu.

Paula warf Papa einen traurigen Blick zu und folgte ihrem Bruder ins Haus.

Die Eltern schauten den Kindern bestürzt hinterher.

Dann sagte Susanne vorwurfsvoll: „Das war wirklich nicht gerade schlau von dir. Du hast ja gesehen, wie Ruben auf Marc reagiert hat!“

Jens blickte seine Frau aufgebracht an. „Ja, aber du hast es auch eine gute Idee gefunden. Außerdem hat Marc eine Chance verdient! Ruben weiß gar nicht, wie gut es ihm geht!“ Frustriert fuhr sich Jens durchs Haar.

Susanne legte ihrem Mann mitfühlend eine Hand auf den Arm: „Dann musst du den Kindern sagen, warum du dich so entschieden hast. Erkläre es ihnen, damit sie dich besser verstehen können.“

Jens blickte seine Frau an. Schmerz stand in seinen Augen. „Das kann ich nicht.“

Paula klopfte an Rubens Tür. „Kann ich reinkommen?“

Sie wartete, bis sie aus dem Zimmer ein Brummeln vernahm, von dem sie annahm, dass es „Komm rein“ heißen sollte. Vorsichtig öffnete sie die Tür.

Ruben lag auf dem Bett und starrte zur Decke hinauf. Paula setzte sich auf den Stuhl. „Also ich fand es auch ziemlich gemein von Papa, dass wir das Baumhaus plötzlich mit den Nachbarn teilen sollen.“

„Und dann noch mit diesem Nachbarn“, entgegnete Ruben ziemlich heftig.

„Hättest du lieber den griesgrämigen Herrn Strohmännchen dabei?“, neckte Paula ihren Bruder.

Doch die gewünschte Reaktion blieb aus. Ruben verzog

keine Miene und starrte weiterhin an die Zimmerdecke. Die Geschwister schwiegen eine Weile.

Dann klopfte es erneut. „Darf ich reinkommen?“

Noch bevor Ruben etwas Gemeines sagen konnte, rief Paula: „Ja, komm rein, Papa.“ Sie verschränkte ihre Arme und blickte ihren Vater herausfordernd an, als er ins Zimmer trat.

„Darf ich mich zu dir aufs Bett setzen, Ruben?“ Fragend blickte Papa seinen Sohn an.

„Von mir aus.“ Ruben würdigte seinen Vater keines Blickes.

„Hört mal, ich habe gerade noch mit eurer Mama gesprochen. Wir sind uns einig, dass wir es mit dem Baumhaus so machen werden, wie wir es mit den Nachbarn besprochen haben. Aber bevor ihr mir hier noch explodiert oder mir an den Kragen geht, möchte ich mich bei euch entschuldigen.“ Papa hob beschwichtigend die Arme, als er sah, dass seine Kinder ihn mit funkelnden Augen anstarrten. „Es war nicht richtig von mir, dass ich über eure Köpfe hinweg entschieden und euch vor vollendete Tatsachen gestellt habe. Es ist unser gemeinsames Baumhausprojekt und ich hätte diese Idee zuerst mit euch besprechen sollen.“

„Und warum haben wir jetzt kein Mitspracherecht mehr?“, wollte Ruben wissen.

„Weil Mama und ich schon zugesagt haben und wir das nicht mehr rückgängig machen wollen. Und weil wir glauben, dass Marc ein toller Junge ist und ihr euch nach einer gewissen Eingewöhnungsphase ganz gut vertragen werdet.“

„Das glaubst aber auch nur du!“, rief Ruben wütend und drehte sich von Papa weg auf die Seite. Eine Weile hörte man gar nichts.

Schließlich seufzte Papa. „Paula, hol doch bitte schnell Mama.“

Paula rannte los und kam kurz darauf mit ihrer Mutter zurück.

Papa erklärte Mama die Lage und sagte dann: „Ich mache euch einen Vorschlag, der aber noch von eurer Mutter abgesehnet werden muss: Um das Baumhaus fertigzustellen, brauchen wir noch ungefähr zehn Tage. Mein Vorschlag ist nun, dass wir fünf Tage alle gemeinsam, also auch mit Marc und Thomas, am Baumhaus arbeiten. Danach kommen wir vier wieder zusammen und besprechen die ersten Tage. Wenn ihr dann das Baumhausprojekt immer noch alleine durchziehen wollt, werden wir das so akzeptieren.“ An Mama gewandt fragte er, ob sie damit einverstanden wäre.

Sie überlegte eine Weile und nickte dann. „In Ordnung. Was sagt ihr dazu?“

Auch Paula war mit Papas Vorschlag einverstanden. Ruben jedoch war hin- und hergerissen. Doch schließlich drehte er seinen Kopf zu Papa und nickte.

„Okay, dann werde ich das alles noch mit Thomas besprechen und ihm auch gleich sagen, dass wir heute Nachmittag weiterarbeiten werden.“ Er legte die eine Hand auf Rubens und die andere auf Paulas Schulter und drückte sie leicht. Dann ließen die Eltern ihre Kinder alleine.